

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 78 (1991)
Heft: 12: Hohe Häuser = Maisons en hauteur = High houses

Artikel: Statik und Dynamik : Wohnblock in Massagno, 1991 : Architekten Mario Campi und Franco Pessina
Autor: Fumagalli, Paolo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnblock in Massagno, 1991

**Architekten: Mario Campi
und Franco Pessina, Lugano**

In ihrer jüngsten Arbeit verdeutlichen die Architekten ihre Bemühungen, die architektonischen Mittel auf das Wesentliche zu verdichten. Ihre Architektur, deren Thematik sich in früheren Arbeiten aus der Dialektik zwischen Zweckmässigkeit und Expressionismus entwickelte – oder aus der Beziehung zwischen geometrischen, von struktureller Strenge diktierten Modulen und nachdrücklichen, von den Funktionselementen bestimmten Ausdrucksformen – vereinfachte sich in den jüngsten Arbeiten zusehends und suchte so eine grössere Bündigkeit des Stils zu erzielen: ein Entwerfen also, das nach «Bereinigung» der architektonischen Elemente strebt, überzeugt, dieses «Beschneiden» sei kein Verlust, sondern vielmehr eine Bereicherung durch neugewonnene Klarheit. Die Akzentuierung weicht dem formal Wesentlichen und überlässt es insbesondere den einzelnen Bauelementen, der Architektur Sinn zu verleihen. Was bleibt, ist der räumliche Reichtum, ein Aspekt, der früher auf dem dynamischen Gegensatz der einzelnen Elemente beruhte, heute aber durch den gekonnten Einsatz rationaler Mittel erzielt wird: durch die Präzision der Baumodule, den Rhythmus des tragenden Systems, die Beziehung zwischen den vertikalen Linien der schmalen Pfeiler und den horizontalen Linien der Betonplatten, die Konfrontation der massiven Flächen der Mauer und der Leere der Räume.

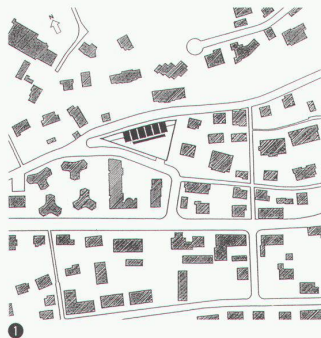
Dieser Prozess der zunehmenden Reduktion formaler Mittel wird begleitet von einer Reduktion der konstruktiven Mittel und deren Bedeutungen. Bei den ersten Werken war das Baumaterial noch mit all seinen Eigenschaften und Besonderheiten – der Oberflächen, der Struktur, der Farbe – als wichtiges Glied der architektonischen Kompositionslogik zu erkennen, aber heute scheinen nicht nur diese Werte, sondern sogar das Baumaterial selbst verschwunden zu sein: es hat sich sozusagen entmaterialisiert. Pfeiler, Betonplatten, Mauern, Geländer, Bleche sind alle weiss gestrichen. Auf diese Weise verlieren Gestein, Verputz und Eisen ihre physischen Eigenschaften und beginnen sich – da sie von der gleichen Farbschicht bedeckt sind – zu gleichen. Der architektonische Expressionismus verschwindet gänzlich, es zählt nur noch die Figur des jeweiligen Elements, dem nun die Rolle zukommt, Bedeutungen zu produzieren, Räume zu entwerfen und architektonische Formen zu schaffen.

Die Ablehnung von Ornament und Dekor entspricht einer Entscheidung für eine bestimmte Position: Allerdings weder für den des Expressionismus oder des Organischen, noch für ein immer wiederkehrendes historisches Zitieren – seien es nun die der Bögen oder Säulen klassischer Herkunft, die der «Dynamik» schiefer Linien der Neo-Dekonstruktivisten oder jene hypertechnischen des High-Tech-Designs. Historische Bezüge im Sinne von Zitaten oder Collagen fehlen hier völlig – und dennoch existiert

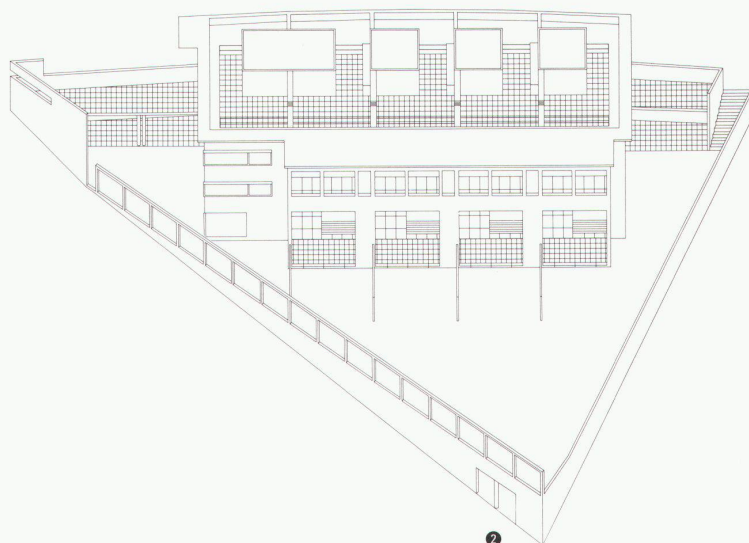
eine geschichtsbezogene Kontinuität. Es handelt sich hier also um einen direkten Bezug, insbesondere auf jenen Rationalismus, den wir mediterran nennen könnten, den eines Figini, Pollini, Terragni etwa, den wir seltsamerweise im äussersten Norden wieder antreffen, etwa in gewissen Werken von Asplund oder Jacobsen.

Diese Bereitschaft, sich ständig mit einem bestimmten Augenblick der Geschichte auseinanderzusetzen, indem man jenen Kompositionsarten besondere Beachtung schenkt, die Teil der Tradition der Architekturgeschichte sind, könnten wir als «Klassizismus der Moderne» definieren. Mit anderen Worten können wir den Modernismus und insbesondere den Funktionalismus als präzise Position in bezug auf die Architektur betrachten, deren Methoden und Kompositionsmodule mit bestimmten Ausdrucksweisen in Verbindung gebracht und so kanonisiert werden. Die Arbeit von Campi und Pessina, das muss betont werden, ist jedoch nicht philologischer Art, denn ihre Bezüge sind weder explizit, noch präzise Zitate eines bestimmten Moments der Moderne, sondern bestehen im Gegenteil aus einer besonderen Beachtung der «Projektmechanismen» und Methoden, Sympathie und Einfühlungsvermögen, und stützen sich auf Erinnerungsbilder und deren Aussagekraft.

Die Bereitschaft, sich immer wieder mit dem Rationalismus der 30er Jahre auseinanderzusetzen, wird in präziser und expliziter Weise in architektonisches Schaffen umgesetzt.



①
Situation



②
Axonometrie, Ansicht von Süden

Eine Kohärenz des Schaffens, die sich nicht nur im Streichen aller Fassaden mit weisser Farbe ausdrückt, sondern auch in der Art und Weise der Gliederung der Pfeiler und Architrave, im Stellenwert der grossen Fensterreihen, in der Bedeutung doppelgeschossiger Räume, in den volumetrischen Aussparungen und in der bewussten Klarheit aller Baudetails.

Ein Rationalismus, genau genommen, fern von jenem formal reichhaltigen von beinahe expressionistischem Anklang eines Le Corbusier, der aber trotzdem in geometrischer Strenge gründet und sich einzig und allein auf den Beziehungen zwischen Massivem und Leerem, zwischen Formen, die ins Licht ragen und tiefen Einschnitten, die in die Dunkelheit führen, stützt. Positives und Negatives also: niemals dramatisiert oder komplex, sondern im Gegenteil einfach, fast schon elementar, wo die Statik über die Dynamik, das Gleichgewicht über die Dissonanz triumphiert.

Statik und Dynamik werden so zu hintergründigen Modulen und verlieren ihre offensichtliche Bedeutung. Die Formen sind statisch, weil die «aussergewöhnlichen» Detaillierungen oder Variationen fehlen. Das Endresultat ist hingegen dynamisch, weil die auf geometrische Elemente aufbauende Arbeit Rhythmen und Hierarchien beinhaltet.

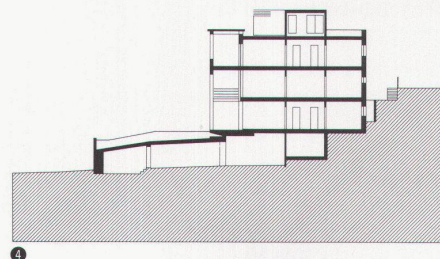
Paolo Fumagalli



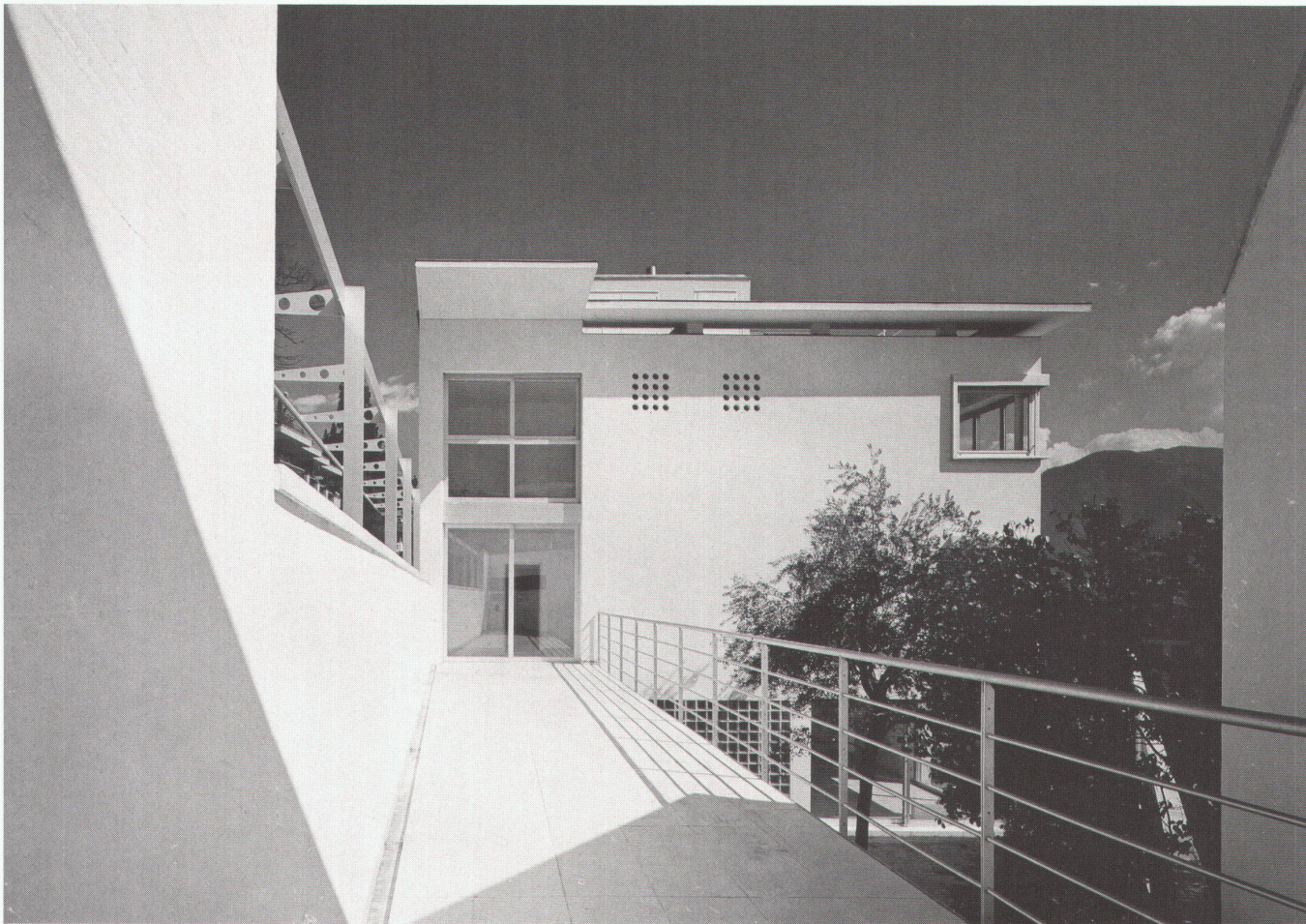
3

3
Ansicht von Westen

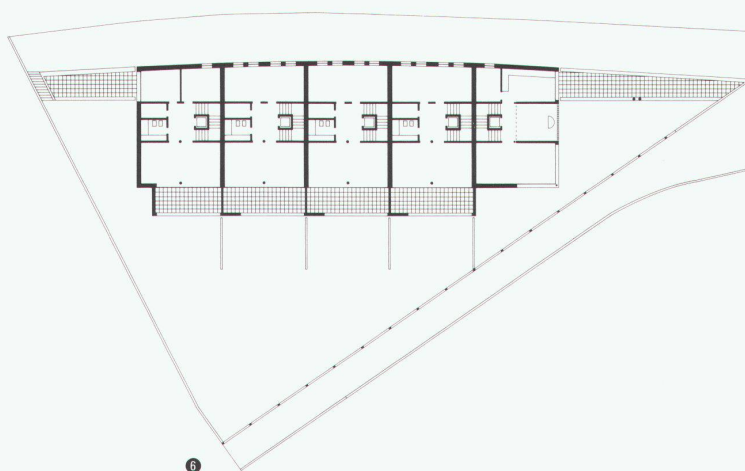
4
Querschnitt



4



5



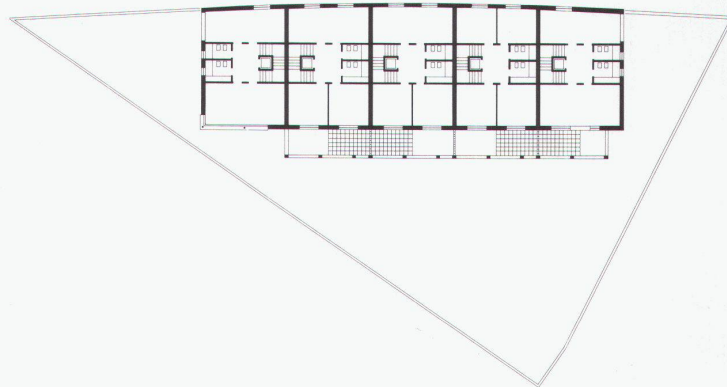
6

5
Terrasse im Osten

6
Erdgeschoss



7

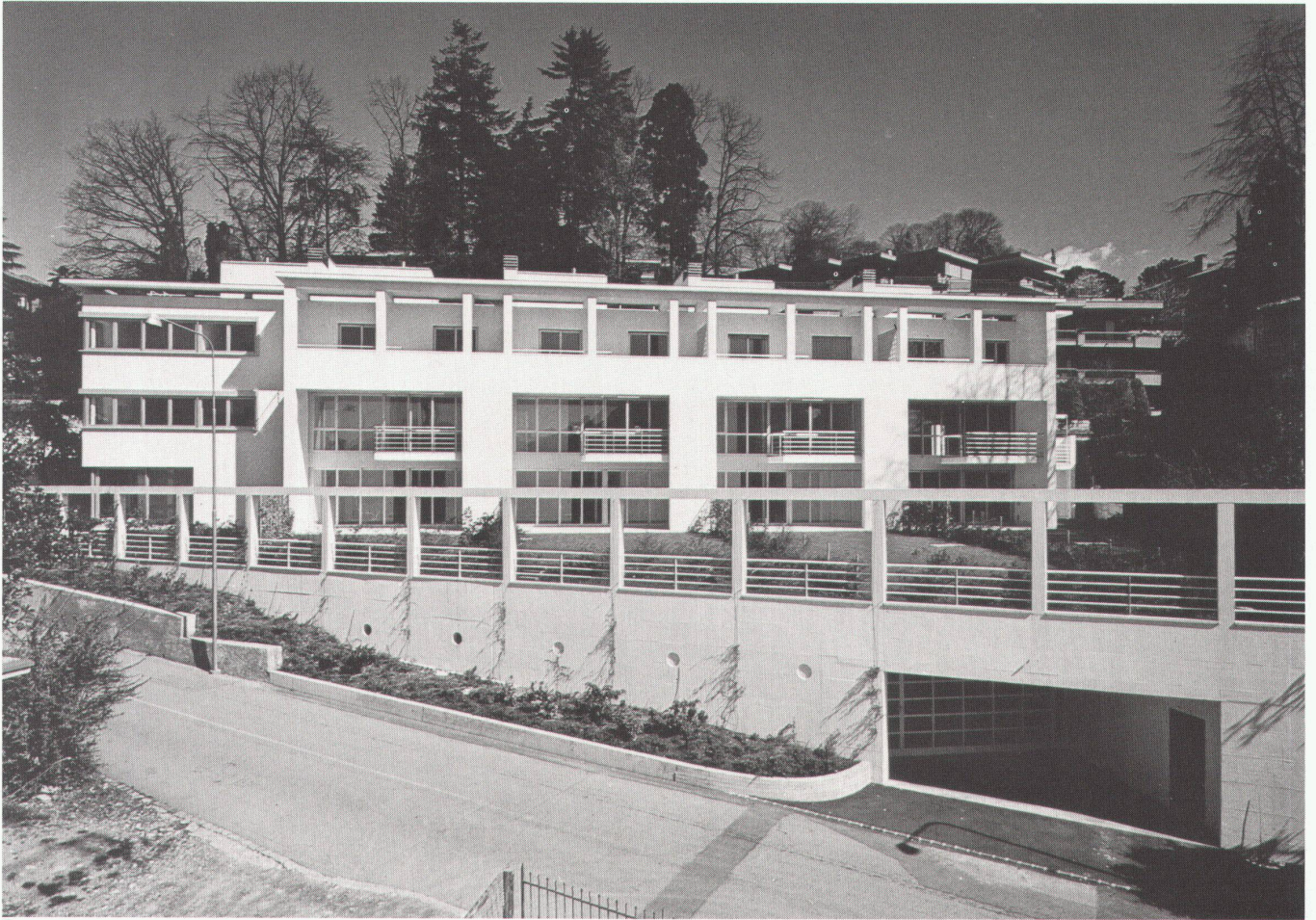


8

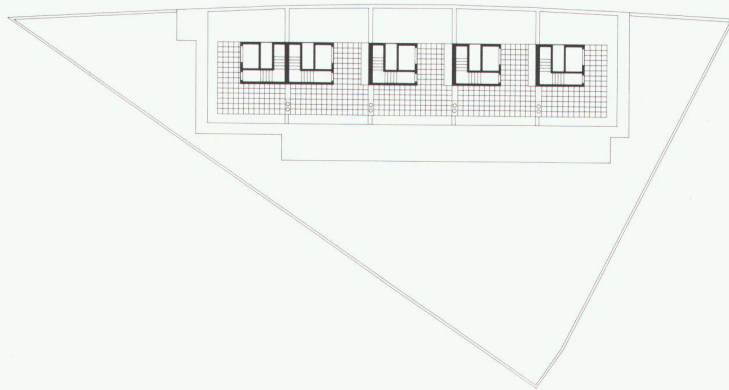
7
Südseite

8
1. Obergeschoss

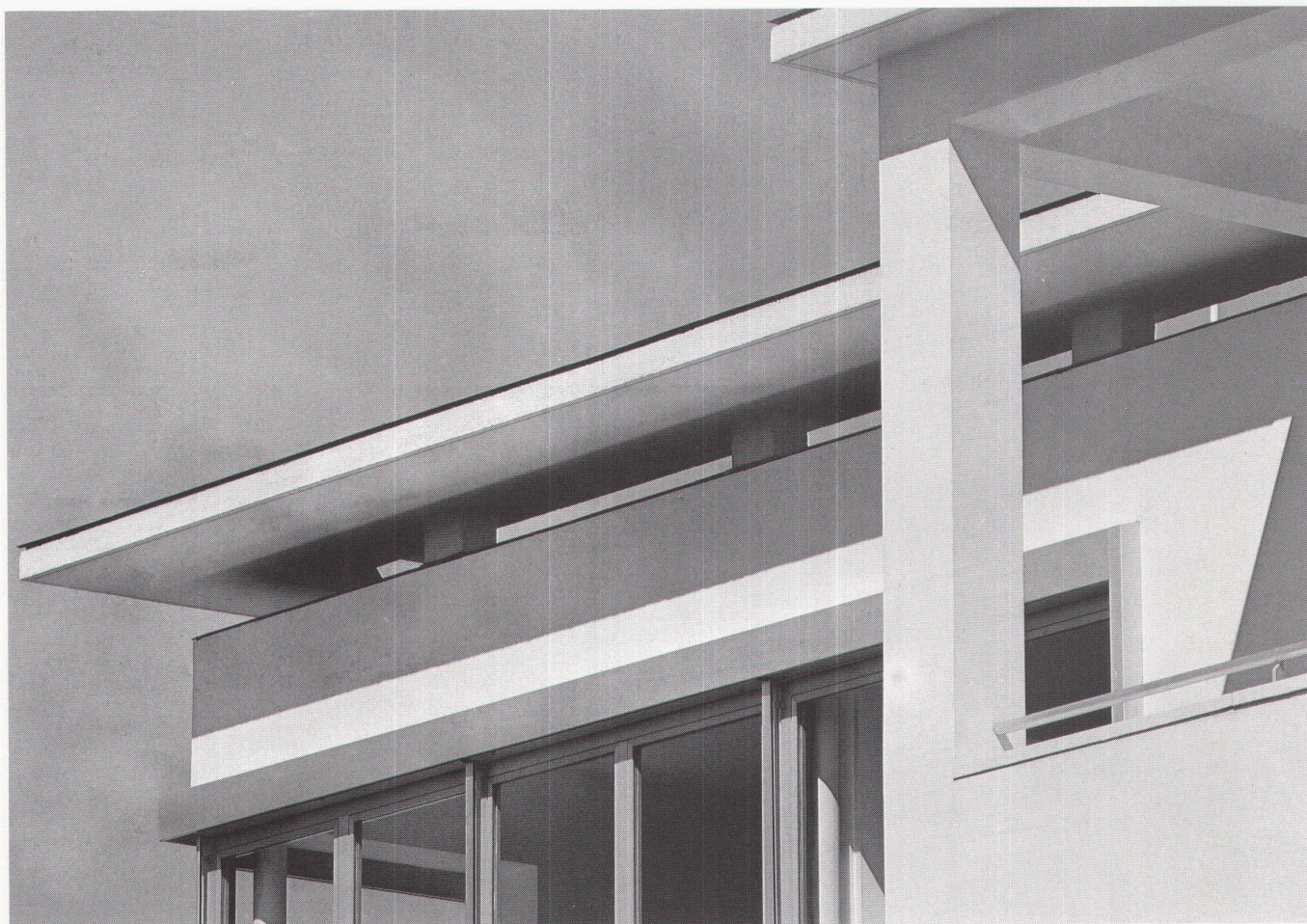
Werk, Bauen+Wohnen 12/1991



9



10



11

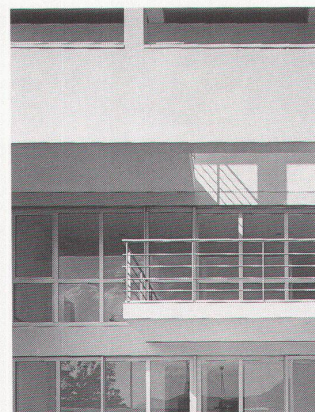
9
Gesamtansicht von Süden

10
Dachgeschoss

11 12
Details der Südfassade

Fotos: Alo Zanetta, Vacallo

Werk, Bauen+Wohnen 12/1991



12